

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
8 (1882)**

155 (5.7.1882)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1037494](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1037494)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfspaltige Corpusspalte oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

№ 155.

Mittwoch, den 5. Juli 1882.

VIII. Jahrgang.

Für das 3. Quartal werden noch fortgesetzt Bestellungen auf das „Wilhelmshavener Tageblatt“ von den Kaiserl. Postanstalten, den Zeitungsboten und in unserer Expedition entgegengenommen. Bereits erschienene Nummern werden nachgeliefert. Neubestellungen bitten wir baldigst aufgeben zu wollen.

Für Neustadt-Gödens nimmt unsere dortige Zeitungsausgabestelle bei Herrn Kaufmann Vatter Neubestellungen für das Tageblatt, sowie auch Inserate für dasselbe entgegen.

Die Expedition.

Tagesübersicht.

Berlin, 3. Juli. Der „Reichsanzeiger“ publicirt nunmehr amtlich, daß dem seitherigen Finanzminister Bitter unter Belassung des Titels und Ranges eines Staatsministers die nachgesuchte Dienstentlassung ertheilt ist. Der „Reichsanz.“ publicirt zugleich die Ernennung des Staatssekretärs des Reichsschatzamtes, Wirklichen Geh. Rath's Scholz, zum Staats- und Finanzminister. Der bisherige Finanzminister Bitter hat sich heute von den Räten des Ministeriums verabschiedet.

Ueber die Persönlichkeit des neuen Finanzministers Scholz werden dem „Hamb. Corr.“ folgende Mittheilungen gemacht: „Scholz, ein Schlesier von Geburt, gilt für eine hervorragende Finanzcapacität. Scholz hat sieben Jahre lang im Cultusministerium unter Mühlner als Hilfsarbeiter gewirkt. Daß Herr v. Mühlner ihn dann, als sich Gelegenheit dazu bot, nicht zum vortragenden Rath beförderte, erregte seiner Zeit allgemeines und berechtigtes Erstaunen und wurde dem Einflusse der Frau v. Mühlner zugeschrieben. Der Minister Camphausen übernahm den damaligen Assessor Scholz sofort in das Finanzministerium. Dort wurde Scholz bald die führende Kraft in der Staatsabtheilung und sämtliche Ressorts haben bei den alljährlich stattfindenden Staatsconferenzen seine Sachkenntniß, Klugheit und Gewandtheit kennen gelernt und oft ohne Zweifel sehr unangenehm empfunden. Scholz war neuen Staatsansprüchen gegenüber hart und zäh wie Eisen, immer aber so verbindlich in der Form, daß er nach allen Seiten hin persönlich eine äußerst günstige Stellung bezieht. Als er — zunächst als Unterstaatssekretär — das Reichsschatzamt bei seiner Abtrennung vom Reichskanzleramt übernahm, hatte Jedermann, der die Verhältnisse kannte, den Ein-

druck, daß die Wahl des Reichskanzlers auf den richtigen Mann gefallen sei. In der That hat Scholz im Reichsschatzamt Außerordentliches geleistet. Seine zweifellose und überlegene Sachkenntniß und sein maßvolles, wiewohl etwas allzu reservirtes Auftreten haben ihm auch im Reichstage Anerkennung verschafft. Die jetzige Gestalt des Reichshaushaltsetats ist sein Werk. Wie weit ihm eine schöpferische Neugestaltung des preussischen Steuerwesens gelingen wird, muß man abwarten. Technisch gilt er den Aufgaben seines neuen Amtes für durchaus gewachsen. Er ist ein Mann im Anfang der fünfziger Jahre, gilt aber für kräftlich. Er soll eine große Arbeitskraft sein und sich, auch wenn er leidend ist, nicht schonen. Andererseits sagt man ihm nach, daß er an die ihm unterstellten Beamten sehr große Anforderungen stelle. Das Vertrauen des Fürsten Bismarck besitzt er in hohem Grade. In Beamtenkreisen hat man es ihm hoch angerechnet, daß er auch nach seiner Ernennung zum Staatssekretär das Gehalt, welches er als Unterstaatssekretär bezogen hatte, in gleicher Höhe (20,000 M.) auf dem Etat stehen ließ, während die übrigen Staatssekretäre sämmtlich höhere Gehälter beziehen. In unserer Zeit ist dieser Zug von Uneigennützigkeit gewiß bemerkenswerth.“

Der Staatsminister und Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten von Goshler ist von Karlsbad hierher zurückgekehrt.

Der Staatsminister und Minister der öffentlichen Arbeiten Maybach ist nach Süddeutschland abgereist.

Ober-Bürgermeister v. Jordanbeck hat gestern auf die Theilnahme an der Eröffnungsfest der „Hotel de Ville“ in Paris aus Gesundheitsrücksichten verzichtet und davon nach Paris Mittheilung gemacht; auch Bürgermeister Dunder ist verhindert, da er schon die nächsten Tage eine Reise antritt.

Angelegentlich der Konflikte, welche zwischen den Handelskammern und der Regierung über die Erlattung der Jahresberichte entstanden sind, soll man sich, wie die „Magdb. Btg.“ mittheilt, regierungsseitig mit dem Plan der Umgestaltung der Handelskammern tragen.

Die gegenwärtig wegen Auswanderungs-Angelegenheiten zwischen dem auswärtigen Amte und dem Reichsamt des Innern schwebenden Verhandlungen beziehen sich, wie man hört, ausschließlich auf die den Auswanderungs-Unternehmern und Auswanderungs-Agenten einzuräumende Stellung, keineswegs aber auf einen, den Auswanderern zu gewährenden weiteren Schutz.

Der am Sonntag in Köln abgehaltene Parteitag der nationalliberalen Partei war von 2500 Parteifreunden

besucht. Herr Rudolf v. Bennigsen hielt eine fast zweistündige von lebhaftem Beifall begleitete Rede. Nach derselben nahm die Versammlung einstimmig nachfolgende Resolution an: „Indem die Versammlung ihre Uebereinstimmung mit der Erklärung vom 29. Mai d. J. ausspricht, fordert sie die Gefangenengenossen auf, auf Grund der dort niedergelegten Privilegien und Anschauungen in die Wahltagitation einzutreten.“

Der Minister der geistlichen u. Angelegenheiten hat auf einen desfallsigen Antrag des geschäftsführenden Ausschusses für den vierten deutschen Lehrertag, wie wir dem „Pol. Tagebl.“ entnehmen, sich nicht bewegen gefunden, den Lehrern Urlaub zur Theilnahme an der vom 24. bis 27. Juli stattfindenden Versammlung zu ertheilen; er hat Bedenken getragen, in denjenigen Bezirken, in denen die Versammlungstage nicht in die Ferien fallen, sei es durch einen früheren Anfang, sei es durch eine spätere Beendigung, die Sommerferien zu verlängern, oder den Unterricht um nahezu eine Woche unterbrechen zu lassen. Da die Versammlungstage wohl für die meisten Landestheile in die Ferien fallen — der Lehrertag ist gerade deshalb diesmal auf den Hochsommer verschoben worden — so dürfte die erwähnte Verfügung des Ministers keine große praktische Tragweite haben.

Die „B. P. N.“ schreiben: „Das Reichseisenbahnamt hat eine höchst wichtige, die Verspätungen von Schnellzügen betreffende Bestimmung getroffen. Bisher mußte in solchen Fällen der anschließende Zug den verspäteten Zug erwarten, wodurch vielfach der Anschluß an fremde Bahnen versäumt wurde. Der neuen Bestimmung zufolge soll diese Wartezeit 20 Minuten ferner nicht übersteigen; ist diese Frist abgelaufen, dann fährt der directe Zug ab, während die Passagiere des verspäteten Zuges mittelst Extrazuges nachbefördert werden sollen. Die dadurch entstehenden Mehrkosten fallen derjenigen Bahnverwaltung zur Last, welche die entstandene Verspätung verschuldet hat.“ Die Verantwortlichkeit für diese Mittheilungen müssen wir den „B. P. N.“ überlassen; unferes Wissens wäre das Reichseisenbahnamt nicht competent, eine solche Bestimmung zu treffen.

Der Antrag der mecklenburg-irreligösen Regierung auf Abschaffung der obligatorischen Civilehe ist im Justizauschuß des Bundesraths, welchem eine rationelle Prüfung aufgetragen war, vorläufig bis nach den Sommerferien liegen geblieben und es hat nicht den Anschein, als ob die Angelegenheit eine Beschleunigung erfahren würde. Zum Berichterstatter ist der bairische Oberappellationsgerichtsrath Kastner bestellt, dessen Regierung jeder Aenderung der Civilstands-gesetzgebung bisher widerstrebt hat.

4) Länjungen.

Von Josephine Gräfin Schwerin.

(Fortsetzung.)

Ein anderes Mal hatte Durchlaucht einen Professor der vergleichenden Sprachwissenschaft — ich habe es gut behalten — zum Thee befohlen. Durchlaucht erklärte, er sei sehr gelehrt und sehr interessant, ich konnte, was das Letztere anbetrifft, diese Ansicht nicht theilen, über das Erstere habe ich kein Urtheil, ich verstehe nichts von Gelehrsamkeit, und wenn Durchlaucht Vorlesungen besucht, so muß stets Fräulein von Rodensfels sie begleiten, ich habe Erlaubniß zu Hause zu bleiben. „Vergleichende Sprachwissenschaft!“ wie komisch das klingt, ich spreche französisch, englisch und italienisch, man sagt, sehr gut und fein, aber ich habe noch nie die Lust verspürt, es zu vergleichen, wie jener unglückliche Professor —

„Der es mit den alten, weitentlegenen Sprachen zu thun hatte,“ fiel Steiner lachend ein.

„Um Gotteswillen, schweigen Sie,“ rief Leonie, die Hände abwehrend gegen ihn erhebend, „sobald Sie zum ersten Male anfangen von den alten Sprachen zu reden, so halte ich mir beide Ohren zu und spreche nie mehr ein Sterbenswörtchen mit Ihnen.“

„So werde ich mich vor der Erfüllung dieser schrecklichen Drohung hüten müssen,“ entgegnete er heiter. „Indeß sind die alten Sprachen auch nicht mein Fach: ich bin Astronom.“

Sie wiegte den Kopf nachdenklich hin und her. „Astronom? das gefällt mir besser, es liegt etwas von Poesie in der Beschäftigung mit den Sternen.“

„Ich glaube schwerlich, daß unsere astronomische Berechnungen und Untersuchungen Anspruch auf Poesie erheben können.“

„Ich will von Ihnen nichts hören,“ unterbrach sie ihn, „ich will mir denken, daß Sie es allein mit dem Anschauen der kleinen, goldenen Sterne zu thun haben, die so hell und fröhlich über uns glitzern. Sehen Sie wohl, da steht schon

einer und sieht Sie herausfordernd an, ob Sie ihm nicht die Aufmerksamkeit schenken werden, die Sie ihm von Berufswegen schulden.“ Sie zog die kleine Uhr aus dem Gürtel. „Es ist schon sehr spät geworden und ich glaube auch ein wenig kühl. Bitte, liebe Julie, reiche mir meinen Shawl.“

„Dieses Potpourri war reizend und außerordentlich gut vorgetragen, nicht wahr, Fräulein von Lingen?“ bemerkte die hochblonde junge Dame, deren Frage Leonie vorher unbeantwortet gelassen hatte.

„Ich habe mich so lebhaft mit dem Herrn Professor unterhalten, daß ich gestehen muß, nichts davon gehört zu haben,“ erwiderte Leonie.

„Ei, ei, Fräulein von Lingen,“ lautete die spitzige Entgegnung, „so verleugnen Sie Ihre Grundsätze? Sie erklärten noch Heute Nachmittag, während der Musik nicht sprechen zu mögen.“

„Ich handle dabei nicht nach Grundsätzen, sondern nach Stimmungen,“ entgegnete Leonie in vornehmem Tone, während sie den Shawl fest um die Schultern zog, „bald ziehe ich das stumme Hören dem Gespräche, bald wieder die Unterhaltung der Musik vor — je nachdem.“

Bald darauf begrabschiedete man sich und Leonie sagte mit dem lieblichsten Lächeln zu dem Professor: „Auf Wiedersehen, ich hoffe, Sie besuchen uns bald.“

„Du scheinst Dich ja mit Professor Steiner gut unterhalten zu haben,“ sagte der Major, als er ihr den Arm bot.

„Gewiß,“ antwortete sie, „er ist anders als die Duzendmenschen, mit denen man es gewöhnlich zu thun hat; er ist ebenso weit entfernt von dem süßlichen Schmeicheltone, den ich ehrlich satt habe, als von dem langweilig faden Geschwätze, zum dem man meistens verdammt ist. He is a man, take all in all.“

Professor Steiner ging noch einige Male durch den Garten, sprach hier und dort mit einem Bekannten, dann trat auch er den Heimweg an. Eine Melodie leise vor sich hin summend, war er die Treppe hinaufgeeilt, hatte in seinem

Zimmer Hut und Handschuhe abgelegt und trat nun in das Wohnzimmer zu seiner Mutter.

Die alte würdige Frau, deren ernste und milde Züge noch die deutlichen Spuren einstiger Schönheit trugen, legte das Buch, in dem sie gelesen bei Seite und nickte ihm freundlich zu.

„Nun, liebste Mutter, wie geht es Dir?“ fragte er, ihr die Hand küssend.

„Gut, mein Sohn,“ entgegnete sie, ihm mit der freien Hand die tief herabfallenden Haare von der Stirn streichend, „und auch Du blickst frisch und froh; siehst Du, daß es Dir wohlthut, einmal in der Luft und unter andern Menschen zu sein und dazu erheiternde Musik zu hören.“

„Von der Musik habe ich, wie ich gestehen muß, wenig genossen, Mama,“ sagte er lachend, „ich habe mich lebhaft und amüsant mit Fräulein Leonie von Lingen unterhalten, der jüngsten Tochter des alten Major, die Hofdame bei der Fürstin ist und sich für einige Wochen besuchsweise hier aufhält.“

„Mit der?“ fragte Frau Steiner erstaunt. „Seit wann gefallen Dir Hofdamen?“

„Stets, liebste Mutter, wenn sie amüsant, heiter und schön sind, wie Fräulein von Lingen. Es ist wirklich schon ein Genuß, dieses anmuthige Wesen zu sehen, zumal wenn die Züge im Gespräche den wechselndsten Ausdruck annehmen.“

Frau Steiner schwieg. Nach einer Weile fragte sie nach einigen Bekannten, der Professor erstattete Bericht über sie, so war das Gespräch in andere Bahnen gelenkt und Leonie's Name wurde nicht mehr genannt, was aber nicht verhinderte, daß seine Gedanken fortgesetzt zu der lieblichen Erscheinung, die mit dem ganzen Zauber der Jugend und Schönheit geschmückt war, zurückkehrten.

Dasselbe begegnete ihm am nächsten Tage; mitten in seinen eifrigsten Studien sah er plötzlich Leonie's braune, strahlende Augen, hörte er den melonischen Klang ihre Stimme. Er lächelte über sich selbst: — was Alles die Klaudereien

Es ist jetzt kaum mehr zweifelhaft, daß dem Reichstag neben dem Etat für 1883/84 in irgend einer Form noch der für 1884/85 vorgelegt werden wird. Es heißt zwar, in Bundesratskreisen wisse man von solchem Plane nichts, aber „in Bundesratskreisen“ weiß man jetzt häufig nichts davon, was demnächst die „verbündeten“ Regierungen beschließen werden. Es fragt sich aber, ob der Reichstag den zweiten Etat in Betracht ziehen wird. Eigentlich sollte dies keine Frage sein. Unter den obwaltenden Konstellationen wird diese Angelegenheit aber schwerlich ohne einen Antrag Windthorst abgehen, der wahrscheinlich keine Majorität auf sich vereinigen wird. Organe des Centrums haben bekanntlich früher erklärt, gegen zweijährige Etats nicht viel zu haben, wenn nur die alljährliche Verurteilung des Reichstags erhalten bleibt.

Aus Irland kommt die Nachricht von einem weiteren entsetzlichen Doppelmorde. Eine halbe Meile von Loughona (Grafschaft Galway), in demselben Bezirke, in welchem am 8. Juni der Gutsbesitzer Burke sammt dem ihm zu seinem Schutze beigegebenen Dragover-Korpoal ermordet worden, wurde Freitag Vormittag um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr der Agent des Marquis von Clanricarde, John Henry Blake, und dessen Diener Thady Keane menschlins erschossen. Die Mörder lauerten ihren Opfern hinter einer Mauer auf, in welcher Schießscharten gemacht waren, woraus sich schließen läßt, daß der Mord ein geplanter und vorbereiteter gewesen. Bald nach verübter That fahndeten Polizei und Militär auf die Mörder, aber bis jetzt haben keine Verhaftungen stattgefunden. In der Begleitung des ermordeten Agenten befand sich dessen Gattin, welche merkwürdiger Weise unverfehrt blieb. Ein anderes agrarisches Verbrechen wurde gestern in Ballynashen unweit Belfast verübt. Ein Böttcher Namens McCausland, der unweit Ballyclare eine kleine Meierei bewirtschaftete, wurde von zwei Männern überfallen, die ihm mit einer Sense den Kopf spalteten. Der Diener des Ermordeten wurde ebenfalls angegriffen und schwer verwundet. Einer der Mörder ist verhaftet worden.

Im Vordergrund des Interesses stehen noch die großartigen Rüstungen Englands, welche Frankreich zu gleichen Anstrengungen aufzumuntern scheinen. Aus Marseille wird vom 3. Juli gemeldet: Das aus 6 Panzerschiffen, einem Kreuzer und einem Aviso bestehende Evolutionsgeschwader ist heute in See gegangen, um auf indirectem Wege längs der tunesischen und tripolitanischen Küste nach Aegypten zu gehen. Von Bona (Algier) aus werden dem Geschwader die letzten Ordres zugehen. In Toulon werden Transportschiffe zur sofortigen Beförderung von 15,000 bis 20,000 Mann bereit gehalten. Zwei weitere Panzerkorvetten werden armirt und in 3 Tagen dem Geschwader nachfolgen. Außerdem soll eine Reservedivision formirt werden. — Und aus London wird berichtet: Im Kriegsministerium fand unter dem Voritze des Generals Wolseley eine Comiteefitzung statt, um, falls eine Einberufung der Reservisten nöthig wird, die erforderlichen Vorkehrungen zu treffen. Es verlautet, die Einberufung der Reserve werde unverzüglich erfolgen; ferner sei Ordre nach Chatham ergangen, die Panzerschiffe erster Klasse „Agamemnon“ und „Ajax“ zum sofortigen Auslaufen bereit zu halten. In Woolwich sind Vorbereitungen getroffen, beträchtliche Genietruppen nach Aegypten zu befördern. Dasselbst ist auch Ordre eingetroffen, für 1000 Maulesel Geschirre zur Bespannung von 6 Gebirgsbatterien fertig zu stellen.

Marine.

Wilhelmshaven, 4. Juli. Befriedigungen zc. für S. M. Kbnst. „Cyclop“ sind bis zum 6. d. Mts. nach Vöning, vom 7. bis 9. nach Geestmünde, vom 10. bis 23. nach Norderey und vom 24. d. Mts. ab nach Wilhelmshaven zu dirigiren.

Der Stabsarzt Dr. Blesker hat den oberärztlichen Dienst bei sämtlichen Marinetheilen der hiesigen Garnison übernommen.

Oberstabsarzt 2. Klasse Dr. Klesler hat einen 45 tägigen Urlaub innerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches, Oesterreichs und der Schweiz angetreten.

Der katholische Marine-Stationen-Pfarrer Wisemann ist in dienstlichen Angelegenheiten von Kiel kommend, hier eingetroffen.

Maschinen-Unter-Ingenieur Barth ist von Urlaub zurückgekehrt. — Schiffsbewegungen. (Datum vor dem Orte be-

deutet Ankunft daselbst, nach dem Orte Abgang von dort.) S. M. Kbnst. „Albatros“ 11/6. Funchal Rbebe (Madeira) 12/6. (Poststation: Montevideo [Uruguay].) S. M. S. „Blücher“ Kiel 22/6. — nach Swinemünde. (Poststation: Kiel.) S. M. S. „Carola“ 2/3. Sidney 23/3. — nach Apia. (Poststation: Sidney [Australien].) S. M. Kbnst. „Cyclop“ 20/4. Wilhelmshaven. — 2/5. Wilhelmshaven 29/5. — Wilhelmshaven 8/6. — nach Yarmouth. — Letzte Nachricht von dort 13/6. (Poststation Wilhelmshaven.) S. M. Kbnst. „Drache“ 9/6. Kerwik 16/6. — 19/6. Bergen. (Poststation: Wilhelmshaven.) S. M. S. „Elisabeth“ 10/5. Yokohama. — Letzte Nachricht von dort 23/5. (Poststation: Hongkong.) S. M. Kbnst. „Habicht“ 22/5. Aden 23/5. — 2/6. Suez 3/6. — 7/6. Port Said 8/6. — 14/6. La Valetta (Malta) 16/6. — 21/6. Alexandrien. (Poststation: Alexandrien.) S. M. Kbnst. „Hay“ 26/6. Wilhelmshaven. S. M. S. „Hertha“ 9/6. Zanzibar 16/6. (Poststation: St. Vincent [Cap Verdische Inseln].) S. M. Kbnst. „Hyäne“ 15/5. Funchal (Madeira) 17/5. (Poststation: Sidney [Australien].) S. M. Kbnst. „Jltis“ 12/4. Hongkong 25/4. — nach Shanghai. (Poststation: Hongkong.) S. M. Av. „Loreley“ 22/12. 81. Constantinopel 10/6. — nach Bujukdere von Bujukdere behufs Abhaltung einer Uebungsfahrt in das Marmara-Meer gegangen. — 17/6. Bujukdere. — Letzte Nachricht von dort 20/6. (Poststation: Constantinopel.) S. M. S. „Luise“ 21/5. Bermuda 7/6. — nach Halifax. (Poststation: bis 5/7. Halifax [Neu Schottland], vom 6/7. ab Plymouth.) S. M. Kbnst. „Moewe“ 1/2. Auckland 19/4. — zur Heimreise durch die Torresstraße. — 23/6. Aden 25/6. (Poststation: Port Said.) S. M. S. „Moltke“ 17/3. Coquimbo. — Letzte Nachricht von dort 4/5. (Poststation: Panama.) S. M. S. „Niobe“ 5/6. Arendal 8/6. — 27/6. Queenstown. (Poststation: bis 9/7. Dartmouth [England], vom 10/7. ab Christiansand [Norwegen].) S. M. S. „Nymph“ 16/6. Swinemünde 19/6. — 23/6. Sahnitz 26/6. — 27/6. Swinemünde 30/6. — nach Sahnitz. (Poststation: bis 2/7. Travemünde, vom 3/7. bis 9/7. Eckernförde, vom 10/7. ab Kiel.) S. M. S. „Stoß“ 14/3. Hongkong 16/4. — 28/4. Rbebe Wafung. — 2/5. Shanghai. — Letzte Nachricht von dort 12/5. (Poststation: Hongkong.) S. M. Kbnst. „Wolf“ 21/3. Tientsin 21/4. — 23/4. Neuchwang 27/4. — 28/4. Taku Rbebe 29/4. — 30/4. Chefoo. (Poststation: Hongkong.) Uebungsgeschwader 21/6. Neufahrwasser. (Poststation: Neufahrwasser.)

Popales.

* Wilhelmshaven, 4. Juli. Der zweite Tag des Schützenfestes hat in Folge des anhaltenden günstigen Wetters gleichfalls allen Erwartungen entsprechen können. Der Festplatz ist wieder von Tausenden von Menschen besucht gewesen und war zeitweilig das Gebränge zwischen den Budenreihen so stark, wie am Sonntag. Die Schützen waren während des Vormittags und Nachmittags mit dem Prämienschießen beschäftigt, dessen Resultat folgendes ist:

Auf der Standscheibe 1 (aufgelegt) fielen nachstehenden Schützen die Prämien 1—10 zu: 1) Wehmeyer, 2) E. Zwingmann, 3) Wesenick, 4) Tietze, 5) Tiesler, 6) F. Lüthcke, 7) Heikes, 8) Pape, 9) Heimke, 10) E. Zwingmann.

Auf Standscheibe 2 (freihändig): 1) Wehmeyer, 2) Wesenick, 3) Pape, 4) Borchers, 5) Eilers, 6) Heikes, 7) E. Zwingmann, 8) Tietze, 9) F. Lüthcke, 10) Heimke.

Auf Standscheibe 3 (aufgelegt): 1) E. Zwingmann, 2) Tiesler, 3) Wehmeyer, 4) Heikes, 5) F. Lüthcke, 6) Meppen, 7) Pape, 8) Eilers, 9) E. Zwingmann, 10) Heimke.

Auf Standscheibe 4 (freihändig): 1) Wehmeyer, 2) F. Lüthcke, 3) Pape, 4) Heikes, 5) E. Zwingmann, 6) Borchers, 7) E. Zwingmann, 8) Wesenick, 9) Tiesler, 10) Heimke.

Der Nachmittag war gestern den Kindervergünstigungen gewidmet und entwickelte sich darum im Schützenzelt ein recht kumbewegtes Treiben. Bei dem für die Knaben veranstalteten Prämienschießen nach der Ringscheibe errang sich die Königswürde Wilhelm Grahl und bei dem Bogelschießen nach der Ringscheibe ging Marie Mascher als

Siegerin oder Königin hervor. Wie die im Schützenzelt abgehaltenen Concerte in diesem Jahre einen stärkeren Besuch als früher aufzuweisen hatten, so fanden auch die ersten beiden Schützenbälle eine erhöhte Theilnahme. Da nun auch der heutige dritte Festtag bezüglich des Wetters den verfloffenen Tagen nicht nachsteht, muß das diesjährige Schützenfest als ein ungewöhnlich begünstigtes bezeichnet werden. Es kann nicht fehlen, daß bei dem Zusammenströmen so vieler Menschen auf einen Punkt auch manche Scenen vorkommen, welche zur Heiterkeit anregen und Stoff zu mehr oder minder glücklichen Witzgen geben. Beispielsweise gerieth gestern ein Besucher des Festplatzes durch seine kundgegebene Eile, sich in den Strudel des Festplatz-Bergnügens zu stürzen, in eine recht fatale Situation. Als Inbasse eines vollgepackten Wagens dauerte es dem Betreffenden viel zu lange, bis die Reihe des Aussteigens auf dem üblichen Wege an ihn kam. Er schwang sich deshalb resolut und kurz entschlossen von der Höhe des Wagens herab, gerieth aber auf diesem kürzeren Weg statt auf die Wiese in einen mit grünen Wasserlinsen dicht überzogenen und so tiefen Wassergraben, daß er fast bis zu den Achseln einsank. Daß es nebenbei an schadenfrohen Bemerkungen der Zuschauer nicht mangelte, kann man sich denken, denn des „Hineingefallenen“ Toilette erwies sich, als er glücklich wieder festen Boden erreicht, so wundersam grün gesprekelt, daß er vorzog, hinter dem Schützenzelt ein stilles Plätzchen zur Reinigung aufzusuchen und dann eiligst ganz vom Schauplatz seiner That zu verschwinden.

* Wilhelmshaven, 4. Juli. Se. Königl. Hoh. der Großherzog von Oldenburg traf mit Befolge heute Vormittag mit dem fahrplanmäßigen Zuge um 10 Uhr, von Rastede kommend, hier ein. Zum Empfang des hohen Herrn, dessen Equipage und Dienerschaft bereits gestern Nachmittag hier eingetroffen war, hatte sich der stellvertretende Chef der Marinestation der Nordsee, Herr Contrabandier Admiral Graf von Monts, eingefunden. Nach stattgehabter Begrüßung bestieg Se. Königl. Hohheit mit Befolge und dem Herrn Admiral Graf von Monts die bereitgestellte Equipage und fuhr zur Werft, um die Banlikeiten i. c. in Augenschein zu nehmen. Die fiscalischen Gebäude hatten besichtigt. Nach der Besichtigung nahm Se. Königl. Hohheit um 12 Uhr im Hotel Denninghoff das Frühstück ein und setzte sodann der hohe Gast mit eigener Equipage die Reise nach Bever fort, um daselbst kurze Zeit Aufenthalt in dem Großherzoglichen Schlosse zu nehmen.

* Wilhelmshaven, 4. Juli. Maschinenbau-Ober-Ingenieur Schulze, Premier-Lieutenant der Landwehr, ist zu einer sechswoöchentlichen militärischen Uebung beim Oldenb. Infanterieregiment Nr. 91 eingezogen worden.

Aus der Umgegend und der Provinz.

□ Bockhorn, 4. Juli. Am nächsten Sonntag wird im Urwald Nachmittags die Jahresfeier des Bockhorn-Neuenburg-Zeteler Gustav-Adolph-Vereins stattfinden. Die Feste wird vom Oberkirchenrath Herrn Hansen gehalten werden. Voraussichtlich wird bei günstiger Witterung der Besuch des Festes ein außerordentlich zahlreicher werden. — Seit letztem Sonntag ist nunmehr im Urwald die von der Wittve Wöhlmking erbaute und verwaltete Restauration eröffnet worden und damit einem recht fühlbaren Bedürfnis abgeholfen.

Oldenburg, 3. Juli. Im großen Saale der Union hatten sich gestern Abend ca. 200 Personen, meist Anhänger der Fortschrittspartei, eingefunden, um den Bericht des Reichstagsabgeordneten für den ersten oldenburgischen Wahlkreis, Herrn Rechtsanwält Meibauer aus Berlin, über seine bisherige Thätigkeit im Reichstage und über seine Stellung zu der gegenwärtigen Politik des Reichskanzlers entgegenzunehmen. Beim Eintritt in den Saal wurde Herr Meibauer nach einer Aufforderung des Herrn Meiners mit einem dreimaligen Hoch begrüßt. Nach einigen einleitenden Worten des Vorsitzenden, Herrn Joh. Boff, in welchen derselbe von vornherein erklärte, daß jede Discussion ausgeschlossen bleiben müsse, daß aber der Hr.

eines schönen Mädchens über einen ernsten Mann vermögen, es ist nicht zu glauben, dachte er, aber dann meinte er, es sei doch gut, einmal eine Stunde der Wissenschaft abzustecken und sie dem fröhlichen, frischen Leben zu weihen, das immerhin seine Rechte an jeden Menschen habe, man arbeite dann nachher um so besser. Und am dritten Tage war diese Ueberzeugung in ihm so lebendig geworden, daß er beschloß, einen Besuch bei Major von Ringen zu machen.

Frau Steiner war es gewöhnt, daß ihr Sohn keine Geheimnisse vor ihr hatte, er erstattete ihr getreu über Alles Bericht, was seine Stunden ausfüllte; dieses innige, rückhaltlose Zusammenleben beglückte ihn ebenso, wie es der Schmutz ihrer Tage war. Als er deshalb, zum Ausgehen gerüstet, bei ihr eintrat, in einer Stunde, in der er kein Colleg hatte und die er gewöhnlich seinen Arbeiten zu widmen pflegte, fragte sie: „Wohin gehst Du, Ewald?“

„Zu Major von Ringen,“ entgegnete er, „ich bin dort ungebührlich lange nicht gewesen.“

„Zu Ringen's,“ wiederholte sie, „wir hatten, dachte ich, besprochen, dorthin einmal zusammen zu gehen, auch ich habe mehrere Besuche der jungen Damen zu erwidern.“

Vielleicht, daß Frau Steiner's Blick prüfend oder erstaunt auf ihm gelegen hatte, genug, eine helle Röthe lief über sein Gesicht.

„Dann komme ich wieder mit Dir, Mama, ich darf wirklich den Major nicht länger vernachlässigen,“ sagte er leichtsin.

Sie nickte freundlich. „Du hast Recht, es dauert auch wohl noch lange, bis mein böser Fuß mir einen Ausgang gestattet, ich warte dann, bis die Hofdame fort ist, zu der ich wohl nicht passe.“

„D, liebste Mutter, welche Idee!“

„Adieu, Ewald, empfehl mich dem Major.“

III.

Zum Geleite
Gab Dir ein Gott die Gnuß des Augen-
blicks.
* Und jeder fühlt an deiner holden Seite
Sich augenblicks den Günstling des Ge-
schicks.

Goethe.

Als Ewald Steiner von dem Major zu den Damen geführt wurde, begrüßte ihn ein heller Blick aus Leonie's Augen.

„Sie haben lange auf sich warten lassen, Herr Professor, ich rechne seit drei Tagen auf Ihren Besuch,“ sagte sie.

Ihn überraschte dies unbefangene Geständniß, aber zugleich erfüllte es ihn mit einer Freude, für die er keine Erklärung in seiner stüchtigen Bekanntschaft mit ihr fand. Sie ließ ihm nicht Zeit, darüber nachzudenken.

„Kommen Sie her,“ fuhr sie fort, „setzen Sie sich zu mir und lassen Sie uns plaudern. Papa, Du mußt mir für heute den Herrn Professor abtreten, denn ich halte seinen Besuch für die schuldige Visite, die er mir zu machen hat, und — offen gesagt — ich bedarf einer Zerstreung, ich habe mich unsagbar gelangweilt in diesem kleinstädtischen Stillleben, an das ich nicht gewöhnt bin.“

Ewald empfand, daß diese Worte, sowohl für Leonie's Angehörige, als für ihn selbst, eine Rücksichtslosigkeit enthielten, aber sie wurden mit so viel anmüthiger Schelmerei gesprochen, daß er über dieselben nicht zürnen konnte. Er setzte sich an ihre Seite und bald war das Gespräch ebenso lebhaft im Gange, als vor drei Tagen im Casinogarten. Mit gräziöser Leichtigkeit sprang sie von einem Thema zum andern über, jedes geistvoll und pikant behandelnd, und doch bei keinem in die Tiefe gehend.

Eine Stunde oder länger mochte so vergangen sein, als der Major, der schon mehrmals nach der Uhr gesehen sich erhob.

„Verzeihen Sie, mein bester Professor, aber ich habe jeden Freitag regelmäßig ein Whistpartie im Casino; wir pflegen pünktlich im Anfang zu sein und meine Partner werden

ungebildig, wenn ich sie noch länger warten lasse. So gern ich bliebe, indeß die Pflicht ruft.“

Der Major war ein leidenschaftlicher Whistspieler und seine Partie so ziemlich das einzige Vergnügen, das er sich gestattete. Der Professor sprang auf.

„Vergeben Sie, daß ich Sie hier zurückgehalten,“ sagte er, „ich merke jetzt erst, daß ich meinen Besuch, schon zu lange ausgebehnt habe.“

„Gehe nur, Papa, wir beurlauben Dich zu Deinen alten Graubärten,“ unterbrach ihn Leonie, „Sie aber bleiben, Herr Professor, ich könnte ohne Ihre Gesellschaft Papa nicht entbehren; Sie müssen nämlich wissen, daß Papa mein eklatantester Verehrer ist und mir mehr die Cour macht, als alle Herren am Hofe zusammen. Adieu, Papa,“ nickte sie ihm freundlich zu, „und nun lassen Sie uns weiter plaudern.“

Sie hatte die Hand auf Ewald's Arm gelegt und ihn so gezwungen, sich wieder zu setzen. Leonie war in der heitersten Laune. Sie erschien ihm heute geistvoller, interessanter als an jenem Concertabend, und von einer wahrhaft bedrückenden Schönheit. Wenn er von ihr zu den einfachen, in jeder Beziehung unbedeutenden Schwestern sah, so fragte er sich, wie diese verschieden gearteten Naturen in eine Familie kämen. Julie und Clara waren ihm stets langweilig erschienen, aber niemals mehr als heute; dennoch richtete er höflicher Weise, einige Male das Wort an sie, um die völlig Schweigenden in das Gespräch zu ziehen, doch wurde dieser Versuch jedes Mal von Leonie abgeschnitten, sie wollte sichtlich Ewald's Unterhaltung nur für sich allein haben. Als er sich dann endlich verabschiedete, sagte sie: „Sie müssen bald wiederkommen, und zu Lohn fange ich Ihnen dann auch ein Lied.“

Ewald befand sich in frohester Stimmung. Er fühlte sich frisch und frei, die Welt erschien ihm schöner, der Himmel blauer und die Sonne leuchtender, aber eine ihm fremde Unruhe hatte sich seiner bemächtigt, die rechte Arbeitsstimmung wollte sich nicht einfinden.

(Fortsetzung folgt.)

Abgeordnete wohl bereit sein würde, etwa an ihn zu richtende Fragen zu beantworten, ergriff Herr Weibauer das Wort. Redner sprach zuerst seinen Dank aus für den freundlichen und ehrenden Empfang, den er jedoch nicht für seine Person in Anspruch nehmen könne, sondern als der von ihm vertretenen Partei und denjenigen Herren geltend betrachten müsse, die sich im vergangenen Herbst um die fortschrittliche Sache im 1. Oldenb. Wahlkreise um um seine Wahl so verdient gemacht hätten. Als er seiner Zeit die Candidatur angenommen, seien allerdings die Aussichten schwach gewesen, allein als alter Soldat kenne er keine Furcht und nach seinem ersten Auftreten in Oldenburg und nachdem man von nationalliberaler Seite zu dem Mittel persönlicher Verdächtigung und Verleumdung und Verdächtigung gegriffen, da habe er nicht mehr gezweifelt, daß seine Sache gut sei. Nachdem der Herr Abgeordnete sodann die Verdienste der nationalliberalen Partei um die Neubildung des deutschen Reiches anerkannt, ihr aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen, wo die Parole lauten müsse „Hie Welf, hie Waibling“, jede Existenzberechtigung abgeprochen hatte, ging er zur eigentlichen ausführlichen Berichterstattung über. Am Schluß der Rede forderte der Vorsitzende seine fortschrittlichen Freunde auf, dem Redner ihren Dank durch Erheben von den Plätzen auszudrücken, worauf der Hr. Abgeordnete mit einem Hoch auf Sr. Maj. den Kaiser schloß. (Old. Z.)

Emden, 1. Juli. Im ganzen deutschen Reiche ist vielleicht schwerlich eine so verkehrreiche und vielseitige Straße zu finden, wie die Chaussee von hier nach Aurich, und zwar speciell die Strecke, welche von hier bis zum Anschluß an die Hinter Chaussee läuft. Zunächst und erstens dient sie als Fahrstraße, zweitens führen an der rechten Seite derselben die Dämme des an das via Groot-ziel-Vorkum nach England schließenden Kabels der Vereinigten deutschen Telegraphengesellschaft herüber, drittens an der linken Seite diejenigen des an das via Norden-Norderney nach England gehenden Kabels des Deutschen Reichs.

Emden. Am letzten Sonnabend kam hier folgender spaßerregende Fall vor. Ein mit der Musketier-Uniform des 78. Infanterieregiments bekleideter Mann meldete sich auf dem Polizeibureau als Deserteur und gab bei seiner Bernehmung an: „Ich bin der Musketier von der 4. Compagnie Müller 2 und von der Compagnie in Emden entlaufen.“ Als nun der Deserteur bei seiner Compagnie abgeliefert werden soll, ist er dort unbekannt und wird zu einer andern Compagnie geschickt, wo er ebenfalls nicht als Müller 2 anerkannt wurde. Als schließlich die Sache eine ernste Wendung nahm, gab jener an: „Ich bin a Sachs und heiß nicht Müller 2, sondern Schulze; ich traf am Morgen mit einem in Emden dienenden Elsässer in Obersum zusammen und wechselte auf dessen Veranlassung gegen ein Trinkgeld mit diesem die Kleider, nachdem ich versprochen, mich als Deserteur bei der nächsten Militärbehörde als Müller 2 zu melden; dies habe ich gethan, das wird doch so schlimm nicht sein.“ Schulze — und nicht Müller — hat demungeachtet vorläufig in Polizeigewahrsam wandern müssen.

Ein Märchen vom Winde.

Es war helles, klares Wetter, ein freundlicher Oktobertag. Lustig tanzte der Wind über die Dächer der großen Stadt, ihm war recht wohl in dem goldenen Sonnenschein und sein Sinn stand heute mehr denn je auf Schallereien.

Er machte sich einen Spaß daraus, durch die Schornsteine hinab in die Küchen zu sehen wo die Köchinnen und Hausfrauen den Morgenkaffee bereiteten oder schon zum Mittagstisch rüsteten. Ein recht großer Schornstein, der stolz und selbstbewußt von dem flachen Dache eines stattlichen Hauses auf die Ecken der Nachbarschaft herabsah, machte ihn besonders neugierig; er schaute hinein, um wo möglich eine Gelegenheit, seinen Muthwillen auszulassen, zu erspähen. Er erblickte die Köchin, die einen großen Braten, den sie spizen wollte, vor sich hatte, sie sah jedoch nicht auf denselben, sondern über ihre Schulter nach dem jungen Hausdiener, der in einer blauen Schürze hinter ihr stand, eine Tasse Kaffee in der Hand, die sehr stark duftete.

„Ich weiß selbst nicht“, sagte der junge Mann, „warum ich immer wieder zu Ihnen komme, Ida, Sie sind doch gar nicht ein bißchen freundlich gegen mich.“

Er sah dabei ganz traurig, beinahe weinerlich aus.

„D“, sagte die Köchin, die Ida hieß, und gab sich alle Mühe, ein ernsthaftes Gesicht zu machen, „ist Ihnen der Kaffee nicht gut genug?“ Der Wind aber sah deutlich, wie ein kleines Lächeln in ihren Mundwinkeln zuckte.

„Nein“, antwortete Matthias, und wurde noch trauriger, „Sie wissen schon, was ich meine! Ich habe gelernt den ganzen Tag nichts gegessen, weil Sie Morgens so grob gegen mich wurden.“

Wohl um das Versäumte nachzuholen, trank er dabei ruhig seinen Kaffee und setzte dann die leere Tasse aus der Hand.

„Soll ich Ihnen ein Butterbrod schneiden?“ fragte Ida und bemühte sich, das Feuer auf dem Herde anzublauen.

„Das könnte ich doch machen!“ meinte Matthias.

„D nicht doch“, antwortet das junge Mädchen und lachte. „Wenn man so lange nichts gegessen hat, hat man keine Kraft zuzusetzen.“ Sie dachte sich, daß ihr das krause Haar ins Gesicht fiel, und blies tüchtig in die Flamme.

Da legte der Schelm, der Wind, seine Hand auf den Schornstein, daß der Rauch nicht aufsteigen konnte, sondern der Köchin gerade in die Augen fuhr.

„Ach du meine Güte!“ schrie Ida und wandte sich entsetzt um, und weil der Matthias just in dem Augenblicke hinter ihr stand, warf sie sich ihm direct in die Arme. Matthias war von Natur nicht dumm, er benutzte schnell den Augenblick, dem Mädchen einen derben Kuß auf die vom Leben und der Heerdhize gerötheten Wangen zu geben.

Nun hatte Ida auch nichts mehr dagegen, daß Matthias das Feuer anblies, aber der Wind hatte hier des

Spaßes genug, er nahm die Hand vom Schornstein und wirbelte lustig davon.

Er sprang an der Front des Hauses herab und hätte im Sprunge beinahe einen Rosenstock, der in einem Topfe auf dem Balcone stand, umgeworfen, nahm sich aber noch zur rechten Zeit in Acht.

Die Balconthür stand offen, so daß der Wind gerade hineinsehen konnte. Da saß im Zimmer ein junges Mädchen an einem Tische, noch halb ein Kind, und schrieb. Sie trug ein weißes Kleid, und von ihrem blonden Scheitel fiel ein blaues Band über ihren Rücken hinunter.

Was sie wohl schrieb? Der Wind mochte es gar zu gern wissen, denn er kannte die hübsche Kleine wohl; sie war die Tochter des reichsten Kaufmanns in der Stadt, und der Vater liebte sie sehr. Der Wind guckte ihr über die rosige Schulter.

„Liebe Anna!“ stand auf dem zierlichen, mit goldenem Monogramm geschmückten Bogen. „Du kannst gar nicht denken, wie unglücklich ich bin, und wie glücklich. Oswald geht jeden Tag zweimal auf der Straße vorüber, ich sehe ihn jedesmal. Neulich, als wir von dem großen Balle, von dem ich Dir vorher schrieb, heimzufahren, neckte mich Papa, weil Oswald so sehr viel mit mir getanzt hatte, und fragte mich auch, ob ich ihn leiden möchte. Ich habe aber nicht geantwortet, sonst hätte Papa gewiß gemerkt, wie gut ich Oswald bin, und daß ich Tag und Nacht an ihn denke. Gestern, als er unten vorbeiging, brach der lose Wind eine Rosenknoxe von meinem Stocke auf dem Balcone ab und warf sie ihm gerade vor die Füße. Du glaubst nicht, wie sehr ich da erschreckt war. Jetzt ist Oswald schon eine halbe Stunde beim Papa, ich möchte wohl wissen, was sie mit einander reden, und wenn ich nicht fürchten müßte, dabei ganz roth zu werden, würde ich den Papa nachher fragen.“

Soweit hatte sie geschrieben, aber jetzt lag die Feder müßig auf dem Tische, das Mädchen hatte den seinen Kopf mit den schweren Fingern in die Hände gestützt, daß sie auslief, wie eine lebende Statue.

In dem Augenblicke trat ein junger Herr aus der Thür des Hauses, der Wind glaubte gewiß, es müsse der Oswald sein, weil er eine Rose im Knopfloch trug, von derselben Art, wie sie oben auf dem Balcon blühten, darum faßte er schnell einen offenen Fensterschloß und schlug ihn so heftig an die Wand, daß das Mädchen erschreckt aufsprang, das Fenster zu schließen. Dabei sah sie auf die Straße hinab, und als Oswald in dem Augenblicke den schönen Kopf erhob, begegneten sich die zwei Paar jungen Augen. Da warf sich das schöne Kind auf einen Stuhl dicht am Fenster und verzug ihr Antlitz in die verschlungenen Arme, die auf dem Fenstersims ruhten. Sie weinte, aber es klang nicht, als ob es vor Schmerzen sei. Sie hörte nicht, wie leise die Thür aufging und der Vater ins Zimmer trat, er wollte auf sie zugehen, der Wind jedoch warf sich schnell zwischen die Papiere auf dem Tische und wehte den angefangenen Brief herab, so daß er sich bücken mußte, um ihn an seinen Platz zurückzulegen. Dabei that er einen Blick hinein, stand still, und las den Brief ganz. Er sah lange, lange auf seine Tochter, die ihn noch garnicht bemerkte und ging dann ebenso leise, als er gekommen, wieder hinaus; was er dabei dachte, erfuhr wieder der Wind zuerst.

Er sah wieder den alten Herrn gleich darauf über die Straße gehen, mit kleinen, ersten Schritten und in dasselbe Haus treten, in das Herr Oswald immer zu gehen pflegte.

Das Mädchen saß noch immer am offenen Fenster. Da wurden Schritte im Vorzimmer laut, der Vater kam zurück, aber es war Jemand bei ihm. Sie legte die Hände aufs Herz und ward bleich wie Wachs und dann wieder roth wie eine Rose.

„Liebes Kind“, sagte der Vater eintretend, „ich bringe Dir einen Gast zu Mittag, der es mir vorher anvertraut hat, daß er dies Vorrecht gern täglich genießen möchte. Wie Du darüber denkst, hat mir der Wind verrathen.“ Er nahm dabei das Briefblatt vom Tische und hielt es seinem Töchterchen hin.

Als sie nachher bei Tische saßen, die Drei, fragte Oswald: „Soll ich das Fenster schließen, Margarethe? Der Wind trifft Dich.“

„O nein“, antwortete sie, ich habe ihn gern, und er hat sich heute so klug in unsere Angelegenheiten gemischt.“ Der Vater lächelte, Oswald wandte sich zu ihm.

„Ich muß doch für meine Braut sorgen!“ sagte er.

Später kam Margarethe in die Küche, da saß die lecke Ida, ganz ernst, hatte einen Teller vor sich und aß nicht.

„Fehlt Dir etwas?“ fragte die Herrin, „Du mußt mir Glück wünschen, ich bin verlobt.“

„Ja, dann will ich's Ihnen nur sagen,“ antwortete Ida, „seit heute Morgen ist unser Matthias mein Bräutigam.“

Von nun an sah der Wind nichts mehr, er wirbelte aufwärts, ganz ausgelassen, weil er glaubte, heute schon viel Gutes gethan zu haben.

Vermischtes.

— Berlin, 30. Juni. Ein Nachahmer des Thomas von Gericht. Ein Sensationsprozeß begann am 30. vor dem Schwurgerichte gegen den Agenten Bader, welcher unter der an das Verbrechen des Massenmörders Thomas in Bremerhaven erinnernden Anlage steht, in eine mit wertlosen Gegenständen gefüllte Kiste ein Uhrwerk gethan zu haben, welches so konstruirt war, daß es zu einer bestimmten, vorher berechneten Zeit die Kiste in Brand setzen mußte. Das geschah auch in der Nacht zum 22. Februar in einem Güterschuppen der Stettiner Bahn. Der Werth der Kiste war mit 8750 M. deklarirt und die Absicht Bader's bestand darin, die Summe sich zu verschaffen. Die Sache war indessen doch so stümperhaft ausgeführt, daß man erstens den Knall der durch das Uhrwerk herbeigeführten Explosion hörte und ferner auf der Brandstätte das Uhrwerk fand. Die Anlage weist dem Beschuldigten Schritt für Schritt nach, daß er die That begangen. Trotzdem leugnet er und versucht in nicht ungeschickter Weise alle Punkte zu widerlegen. — Am Sonnabend Nachmittag ist in dem Prozeß das Urtheil gefällt. Nachdem

die Geschworenen beide Schuldfragen bejaht und mildernde Umstände abgelehnt hatten, beantragte der Staatsanwalt gegen Bader eine Strafe von 10 Jahren Zuchthaus, 1500 M. Buße, im Unvermögensfalle weitere 100 Tage Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Die von Bader noch nicht verbüßte Strafe von 4 Wochen Gefängniß wegen Unterschlagung sei gleichfalls in 14 Tage Zuchthaus umzuwandeln. Der Gerichtshof erkannte auf 9 Jahre Zuchthaus, 1500 M. Geldstrafe oder weitere 100 Tage Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust, und reduzierte die letztgenannte Strafe auf eine Woche Zuchthaus.

— Poesie im Lande Wursten. Daß auch der schwerfällige Bierstoff den Menschen begeistern kann, zeigt folgender Knittelreim, welcher durch Vermittelung des hl. Stephan auf einer Postkarte, einem Bierverleger in Lese zugesandt wurde.

P. P. Datum des Poststempels.

Groß war die Noth,
Als einst Frau Loth
Sich blickte um,
Zu Salz ward — Schrumm.

Auch bei uns groß
Ist jetzt die Noth,
Denn es fehlt hier
An Lagerbier.

Drum bring uns Bier,
Damit wir hier
Im Lande Wursten
Nicht verdursten. —

Ich mich empfehle

„ne durstige Seele.“

Daß der Herr Bierlieferant sich beulte, „und seine Kunden in Wursten, nicht ließ verdursten, sondern schnellstens mit Stoff, sie versorgte zum Soff“, braucht wohl kaum erwähnt zu werden.

— Washington, 30. Juni. Der Mörder des Präsidenten Garfield, Guiteau, ist heute Mittag 12 1/2 Uhr hingerichtet worden. Guiteau verzehrte vor seiner Hinrichtung ein tüchtiges Mahl, verließ auf dem Schaffot ein von ihm verfaßtes Sterbegebet, bezeichnete den jetzigen Präsidenten Arthur als einen Feigling und Unankbaren, sang mehrere Verse eigener Komposition und gab dann selbst das Zeichen zum Fallen der Klappe. Der Tod erfolgte sofort. Die Autopsie ergab, daß das Gehirn völlig normal sei. Also auch auf dem Schaffot wurden der Frechheit des Mörders keine Schranken gezogen!

— Ein Dienstmädchen, dem befohlen worden war, einen Herrn zu Tisch zu bitten mit dem Bemerken, daß aufgetragen sei, fand denselben vor dem Spiegel stehend, mit einer Zahnbürste die Zähne putzend. Sie entledigte sich ihres Auftrages und sagte zu ihrer Herrschaft: „Der Herr wird gleich erscheinen, er macht sich schon die Zähne scharf.“

— Eine unangenehme Ueberraschung hatte neulich der Mayor Harrison, unser Mitbürger, schreibt ein Blatt in Chicago: Als er mit einer Summe von 1300 D. in der Tasche die City Hall betrat, faßte er, wie sich jemand dicht an ihn herandrängte. Er packte den Arm des Fremden und schaute ihm ins Gesicht, um zu entdecken, daß es ein Podenkranker war, der ihm sein Geld gestohlen. Trotzdem ließ er jenen festnehmen und schließlich stellte sich heraus, daß das Podengeficht künstlich hergestelt war.

— Königswinter, 29. Juni. Gestern Nachmittag versuchte ein Handwerksburche den Drachenfels von der Rheinseite her zu erklimmen. Er hatte dabei das Unglück, von einem Felsen abzugleiten, in eine beträchtliche Tiefe zu stürzen und beide Arme zu brechen.

— Aus der Schule. Lehrer: „In unserer vorigen Stunde machte ich Euch auf den Umstand aufmerksam, daß die Wärme auf Manches eine ausdehnende Wirkung ausübt. Frig, kannst Du mir ein Beispiel hierzu anföhren?“ Frig: „Im Sommer, wenn es warm ist, dauern die Ferien vier Wochen, im Winter, wenn es kalt ist, dagegen nur acht Tage.“

Standesamtliche Nachrichten

der Gemeinde Neustadt-Gödens.

Vom Monat Januar bis incl. Juni 1882.

Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Dietrich Krüger Harms, dem Schuster Gerhard Lauts, dem Kaufmann Philipp Stein, dem Otto Reichert, dem Arbeiter Johann Busch. Eine Tochter: dem Arbeiter Johann Mengel, dem Schuster Gerhard Johannsen, dem Arbeiter Friedrich Lengert, dem Gastwirth Edo Lönnisen, dem Bäcker Fode Willmsen, dem Bäcker Bernhard Behrends.

Außerdem wurden 2 uneheliche Geburten angemeldet.

Gestorben: Schuster Johann Peters 39 J. alt. Gesche Bohm-fall, 76 J. alt. Weber Daake Franz 76 J. alt. Kaufmann Dietrich Bader, 62 J. alt. Heinrich Rickels Franz, 7 J. alt. Marie Lauts geb. Huntemann, 37 J. alt. Hauke Lauts geb. Luiken, 72 J. alt. Dianne Sternberg geb. Weinberg, 71 J. alt. Dietrich Gerhard Harms, 14 Wochen alt. Louise Bennete, 1 J. 8 M. alt. Eilt Eilt, 1 J. 4 M. alt.

Eheschließungen: Joh. Friedrich Ahlrichs und Sophie Henriette Dils. Friedrich Wilhelm Rolle und Wilhelmine Dorothea Becker. Karl Lemke und Marie Darminne Fischer.

Wilhelmshaven, 4. Juli. Coursbericht der Oldenb. Spar- u. Leih-Bank (Filiale Wilhelmshaven).			
	gekauft	verkauft	
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	101,70	102,25	„
4 „ Oldenb. Consols	100,25	101,25	„
4 „ Silbke à 100 M. i. Berl. 1/2 % höher.			„
4 „ Jeverische Anleihe	99,75	100,75	„
4 „ Oldenburger Stadt Anleihe	99,75	100,75	„
4 „ Bareler Anleihe	99,75	100,75	„
4 „ Cutin Lübeder Prior. Obligat.	100,00	101	„
4 „ Landtschaft. Central-Pfandbr.	101,20	101,75	„
3 „ Oldenb. Prämienanl. p. St. in M.	147,70	148,70	„
4 1/2 „ Bremer Staatsanl. v. 1874			„
4 „ Preuß. consolidirte Anleihe St. à 200 M. 500 M. u. 300 M. i. Berl. 1/2 % höher.	101,70	102,25	„
4 1/2 „ Preussische consolidirte Anleihe	104,50		„
4 1/2 „ Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken.			„
4 „ Bank Ser. 27 — 29	100,00		„
4 „ Pfandbr. der Rhein. Hyp.-Bank	98	99	„
4 1/2 „ Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank	101,30	101,85	„
4 „ Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank	96,20	96,75	„
4 „ Borussia Priorit.	101,00	102,00	„
Bechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,50	169,30	„
„ „ London kurz für 1 Pfr. in M.	20,39	20,49	„
„ „ Newyork „ 1 Doll.	4,16	4,21	„

Hochwasser in Wilhelmshaven:

Mittwoch: Vorm. 3 U. 36 M., Nachm. 3 U. 50 M.

Verkaufs-Anzeige nebst Edictalladung.

In Sachen der Wittve des weil. Proprietärs **S. A. Koblfs** zu Sande, jetzt zu Ellenferdam, Gläubigerin, gegen die Erben der weil. Ehefrau des Tischlermeisters **J. G. Wels** hier, Schuldner, soll das demselben gehörige, im hiesigen Grundbuche Band VII, Blatt Nr. 257 verzeichnete, an der Koonstraße Haus Nr. 110, Geb. Steuerrolle Nr. 236 belegene Wohnhaus mit Hinter-Gebäuden und Hofraum (Nutzungswert 2340 Mk., Größe: 4 Ar 67 □ m) zwangsweise in dem dazu auf

Dienstag, 11. Juli d. J.,
Vormittags 10¹/₂ Uhr,
allhier anberaumten Termine öffentlich versteigert werden.

Kaufliebhaber werden damit geladen.

Alle, welche daran Eigenthums-Näherrechtliche, fideicommissarische Pfand- und sonstige dingliche Rechte, insbesondere Servituten und Realberechtigungen zu haben vermeinen, werden aufgefordert, selbige im obigen Termine anzumelden und die darüber lautenden Urkunden vorzulegen, unter dem Verwarren, daß im Nichtanmeldungsfall das Recht im Verhältnis zum neuen Erwerber des Grundstücks verloren gehe.

Wilhelmshaven, 26. Mai 1882.
Königliches Amtsgericht.
K e b e r.

Bekanntmachung.

Die öffentliche Impfung der im Jahre 1881 in den Monaten **November und December** geborenen Kinder und der in den Vorjahren geborenen, aber bislang noch nicht mit Erfolg geimpften Kinder findet statt am

Mittwoch, den 5. Juli d. J.,
Nachmittags 3 Uhr,
in der Schule an der Königsstraße.

Gleichzeitig findet zu der angegebenen Zeit die Impfung sämtlicher im Jahre 1870 geborenen Mädchen und derjenigen Knaben statt, welche ebenfalls 1870 geboren sind und das Königl. Gymnasium besuchen. Auch sind zu der oben angegebenen Zeit sämtliche am **Mittwoch, den 28. Juni d. J.** bereits geimpften Kinder zur Revision wieder vorzuführen, da andernfalls ein Impfschein nicht ausgestellt werden und die Impfung als umgesehen angesehen werden wird.

Wilhelmshaven, 3. Juli 1882.
Der Amtshauptmann.
F. B.

L. von Winterfeld.

Bekanntmachung.

In Berücksichtigung der Bedeutung, welche einer mangelhaften Erfüllung der im Reichsgesetz vom 23. Juni 1880 vorgeschriebenen Anzeigepflicht beigelegt werden muß, wird auf die nachstehend abgedruckten §§ 9, 10 und 65 ad 2 dieses Reichsgesetzes noch besonders hingewiesen. Es lauten u. a. A.

§ 9.
Der Besitzer von Hausthieren ist verpflichtet, von dem Ausbruche einer der in § 10 angeführten Seuchen unter seinem Viehstande und von allen verdächtigen Erscheinungen bei demselben, welche den Ausbruch einer solchen Krankheit befürchten lassen, sofort der Polizeibehörde Anzeige zu machen, auch das Thier von Orten, an welchen die Gefahr der Ansteckung fremder Thiere besteht, fern zu halten.

Die gleichen Pflichten liegen demjenigen ob, welcher in Vertretung des Besitzers der Wirtschaft vorsteht, ferner bezüglich der auf dem Transporte befindlichen Thiere dem Begleiter derselben und bezüglich der in fremdem Gewahrsam befindlichen Thiere dem Besitzer der betr. Gehöfte, Stallungen, Koppeln oder Weiden.

Zur sofortigen Anzeige sind auch die Thierärzte und alle diejenigen Personen verpflichtet, welche sich ge-

werbsmäßig mit der Ausübung der Thierheilkunde beschäftigen, ingleichen die Fleischbeschauer, sowie diejenigen, welche gewerbsmäßig mit der Befestigung, Verwerthung oder Bearbeitung thierischer Kadaver oder thierischer Bestandtheile sich beschäftigen, wenn sie, bevor ein polizeiliches Einschreiten stattgefunden hat, von dem Ausbruche einer der nachbenannten Seuchen oder von Erscheinungen unter dem Viehstande, welche den Verdacht eines Seuchenausbruchs begründen, Kenntniß erhalten.

§ 10.
Die Seuchen, auf welche sich die Anzeigepflicht (§ 9) erstreckt, sind folgende:

- 1) der Milzbrand,
- 2) die Tollwuth,
- 3) der Rog (Wurm) der Pferde, Esel, Maulthiere und Maulesel,
- 4) die Maul- und Klauenseuche des Rindviehs, der Schafe, Ziegen und Schweine,
- 5) die Lungenseuche des Rindviehs,
- 6) die Podenseuche der Schafe,
- 7) die Beschälseuche der Pferde und der Bläschenauschlag der Pferde und des Rindviehs,
- 8) die Räude der Pferde, Esel, Maulthiere, Maulesel und der Schafe.

Der Reichskanzler ist befugt, die Anzeigepflicht vorübergehend auch für andere Seuchen einzuführen.

§ 65.
Mit Geldstrafe von 10—150 Mk. oder mit Haft nicht unter einer Woche wird, sofern nicht nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist, bestraft: ad 2, wer der Vorschrift der §§ 9 und 10 zuwider die Anzeige vom Ausbruch der Seuche oder vom Seuchenverdacht unterläßt, oder länger als 24 Stunden nach erhaltener Kenntniß verzögert, oder es unterläßt, die verdächtigen Thiere von Orten, an welchen die Gefahr der Ansteckung fremder Thiere besteht, fern zu halten.

Wilhelmshaven, 14. April 1882.

Der Amtshauptmann.
F. B.

L. v. Winterfeld.

Folgende **Nachtgelder** sind fällig:

- a. am 1. Juli d. J.: für Stücklandereien, die am 1. Mai 1883 aus der Pacht fallen;
- b. am 10. Juli d. J.: für Deiche und Gröben.

Ferner sind bis zum 15. Juli d. J. zu zahlen: Fortschreibungs-Vermessungs-Gebühren pro 1881/82.

Wilhelmshaven, 30. Juni 1882.
Kgl. Steuer- und Amts-Kasse.
Meinardus.

Zu miethen gesucht

eine **kleine Wohnung** von Stube, Kammer und Küche für solide, pünktliche Leute. Adressen unter **G. K. 12** wolle man in der Exp. d. Bl. niederlegen.

Eine **Oberwohnung** ist Umstände halber zum 1. August Knoopstraße 22b zu vermieten.

Zu erst bei Frau Knoop oder dem Unterzeichneten, Schwedler. Ebendasselbst ist ein **Papagei** und verschiedene **Haushaltungs-Gegenstände** unter der Hand zu verkaufen. D. D.

Zum 1. August zu vermieten eine sehr freundlich möblierte **Stube nebst Schlafstube.** Marktstraße 6, 1 Tr.

Zu vermieten

ein freundlich möbl. Zimmer. Roonstr. 80, 1 Tr.

Ein anständiger junger Mann erhält gutes **Logis.** Bismarckstraße Nr. 27, am Park.

R o c h

gesucht zum 15. Juli von der Offiziers-Wespe S. M. S. „Mars“. Reflectanten wollen ihre Papiere einsenden an den Messe-Vorstand.

Ein junges, anständiges **Mädchen** von außerhalb sucht eine Stelle. Zu erfragen Elfsaß, Marktstr. 31, 1 Tr.

Bekanntmachung.

Die **Verpachtung der Budenplätze** zu dem am 6., 7. und 8. August e. stattfindenden **Schießfeste** findet am **Mittwoch, den 5. Juli, Nachmittags 2 Uhr,** statt. Ein **Caroussellplatz** ist ebenfalls zu verpachten.

Der Vorstand.

Zu dem **Wilhelmshavener Schießfeste** sollen 4 **Tanzbudenplätze** unter der Hand vergeben werden. Versiegelte Offerten mit entsprechender Aufschrift beliebe man bis zum 4. Juli e. an den Unterzeichneten einzusenden.

Der Vorstand.

Ich habe die Restauration meines Weinkellers wieder eröffnet.

H. J. Tiarks.

Blühende Topfpflanzen

in schönster Auswahl, sowie geschmackvolle Bouquets und frische Kränze empfiehlt die **Gärtnerei** von

E. Wetschky.
Roonstraße 93.

Zutritt zur Besichtigung des Gartens und der Gewächshäuser jederzeit gern gestattet.

Den mit dem unter Havarie zu Rüstertel eingekommenen Schiffe „Gefina“, Capt. Meerpaassen, angebrachten, ca. 4 Last

beschädigten Hafer

werde ich **Freitag, den 7. d. M., Nachmittags 2 Uhr,** öffentlich meistbietend verkaufen lassen. Der Hafer lagert im Backhause der Herren **Knurr & Herz** zu Rüstertel.

Wilhelmshaven, den 4. Juli 1882.

B. Wilts.

CEMENT.

Mit dem Schiffe „Andreas“, Capt. Postel, empfang eine Ladung **Hagenah'schen Portland-Cement**, wovon ab Schiff zu empfangen billig abgebe.

Wilhelmshaven, den 3. Juli 1882.

Bismarckstraße 55. **B. Grashorn.**

Uebernahm ein größeres

Commissionslager an Weinen,

als: Rhein-, Mosel- und französischen Nothweinen, ferner **Sherry, Portwein, Madeira, Alicante** und süßer **Ungarweine**, und halte dieselben bei Bedarf bestens empfohlen.

Königsstraße 53.

Robert Wolf.

empfehlen in Originalpackung in Wilhelmshaven bei **E. Wetschky**, **mann, Apoth.**, **H. F. Christians**, **Ludw. Jansen**, **W. A. Folkers**, **H. Menken**, **B. Wilts**, in Neuheppens bei **C. J. Behrends**, in der Filiale von **Apoth. C. Hornemann**, in Neuende bei **Carl Reich**.

Berlinische Feuerversicherungs-Anstalt zu Berlin.

Gegründet 1812.

Anträge werden entgegengenommen durch die **Agentur** von **Carl Reich sen.**, Bismarckstraße 10.

Manhenke & Schiff in Wilhelmshaven, Bank- und Wechsel-Geschäft.

Zinsfuß für Einlagen, jedoch nicht unter Mark 50:
auf 6monatliche Kündigung 5 pCt. pro Anno,
" 3 " " " " "
" kurze " " 3 " " "

Insertate

für alle Zeitungen und Zeitschriften des In- und Auslandes

werden von der unterzeichneten Expedition entgegengenommen, prompt besorgt und zu Originalpreisen ohne Portoaufschlag berechnet.

Exped. des „Wilhelmsh. Tagebl.“

Für Auswanderer.

Jede erwünschte Auskunft erteilt unentgeltlich und werden Uebereinfahrtcontracte billigst abgeschlossen durch den obrigkeitlich conc. sionirten Agenten **F. J. Schindler.**

Prima isländische

Matjes-Häringe

sowie feinsten geräuch. Rhein-

lachs und Mal empfiehlt **Ludwig Janssen.**

Freiwillige Feuerwehr.
Donnerstag, den 6. d. M.,
Abends 8¹/₂ Uhr,
im Saale des Herrn Ernst:
Instructions = Stunde.
Das Commando.

Dießige gewaschene WOLLE

in schöner Waare vorrätig bei **Rüstertel. J. E. Gaake.**

Glacé - Handschuhe

in Schwarz, weiß und coul.,

Filet- u. Sommerhandschuhe

für Damen und Kinder,

Krausen,

Kragen, Schleifen,

Blumen,

Bänder,

Schürzen,

Röcke, Hosens,

Corsetts

in allen Weiten

empfiehlt sehr preiswerth

A. Lammers,
Bismarckstr. 59.

Himbeer-

Pimonaden - Essenz

eigener Kochung, daher für Reinheit Garantie, nur aus Saft, extrareiner Raffinade und Citrone, empfiehlt per Flasche Mk. 1,25 excl. Flasche.

C. J. Arnoldt,
Wilhelmshaven und Belfort.

Selters

aus der Fabrik von **Zimmermann**, Wittmund, stets vorrätig.

W. Athen Wwe. & Sohn,
Neuheppens.

Geschäftliche Aufträge

nehme für mich am Donnerstag Nachm. von 5—6 Uhr jeder Woche bei **Hrn. Alfred Oeteken** im „Gr. Rurfürst“ entgegen.

Auctionator **Janssen.**

Die internationale

Gummi Waaren-Fabrik liefert das allerneueste und Feinste in d. Genre billiger als in den andern. Berlin SW., Schützenstr. 33.

Visiten-Karten

werden schön und billig angefertigt.

Th. Süß.

Maler-Behülffen

finden Beschäftigung bei

H. Janus.

Gesucht

auf sofort ein erst ausgelernter **Bäckergeselle** bei **Harms, Elfsaß, Marktstr. 16.**

Gesucht

ein solides, junges **Mädchen** für die Nachmittagsstunden. Roonstraße 7, 2 Treppen.

Berlora

gestern auf dem Schützenplatz oder im Schützenzelt ein **goldenes Medaillon**, enthaltend eine Herren-Photographie. Der ehrl. Finder wird gebeten, dasselbe gegen gute Belohnung in der Exp. d. Bl. abgeben zu wollen.

Verlobungs-Anzeige.

Auguste von Uffel.
Franz Boehm.

Belfort. Altheppens.
Wilhelmshaven, 4. Juli 1882.